

Sonderdruck aus

Matthias Becher / Alheydis Plassmann (Hg.)

Streit am Hof im frühen Mittelalter

Mit 12 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press

ISBN 978-3-89971-884-3

ISBN 978-3-86234-884-8 (E-Book)

Inhalt

Danksagung	7
Matthias Becher Gedanken zur Einführung	9
Daniel G. König Öffentliche religiöse Auseinandersetzungen unter Beteiligung spätantik-frühmittelalterlicher Höfe – <i>Versuch einer Typologie</i>	17
Roland Steinacher Der vandalische Königshof als Ort der öffentlichen religiösen Auseinandersetzung	45
Alheydis Plassmann Interessenvertretung und Intrigen am ostgotischen Königshof	75
Caspar Ehlers Sachsen als sächsische Bischöfe. Die Kirchenpolitik der karolingischen und ottonischen Könige in einem neuen Licht	95
Daniel Eichler Karolingische Höfe und Versammlungen – Grundvoraussetzungen	121
Jennifer R. Davis Charlemagne's Settlement of Disputes	149
Eric J. Goldberg <i>Dominus Hludowicus serenissimus imperator sedens pro tribunali:</i> Conflict, Justice, and Ideology at the Court of Louis the German	175

Matthias Schrör	
Aufstieg und Fall des Erzbischofs Ebo von Reims	203
Andrea Stieldorf	
Adel an der Peripherie im Streit mit dem höfischen Zentrum	223
Thomas Scharff	
Streitschlichtung am Hof. Versöhnungsrituale, Eide und Historiographie im 9. Jahrhundert	247
Martina Giese	
Kompetitive Aspekte höfischer Jagdaktivitäten im Frühmittelalter	263
Linda Dohmen	
...everit palatium, destruxit consilium... – Konflikte im und um den Rat des Herrschers am Beispiel der Auseinandersetzungen am Hof Ludwigs des Frommen (830/31)	285
Charles West	
Evaluating conflict at court: a West Frankish perspective	317
Manfred Luchterhandt	
Bilder ohne Worte. Protokoll und höfischer Luxus in den Empfangszeremonien des mittelbyzantinischen Kaiserhofs	331
Florian Hartmann	
Streit an der <i>cathedra Petri</i> oder Streit um die <i>cathedra Petri</i> ? Konflikte um den Papstthron in der Deutung päpstlicher Quellen	365
Jochen Johrendt	
Eine Leiche vor Gericht. Streit vor und um Päpste in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts	389
Abbildungen	411
Beiträgerverzeichnis	417
Personenregister	419
Ortsregister	433

Kompetitive Aspekte höfischer Jagdaktivitäten im Frühmittelalter

Gegenstand sowie primäres Ziel der Jagd war und ist das Nachstellen und Verfolgen, das Fangen und Erlegen von wilden Tieren. Insofern ist die Jagd per definitionem ein agonaler Streit, ein Überlebenskampf, der zwingend blutigen enden muss, will er das Etikett Jagd rechtfertigen. Beim Stichwort ‚Wettbewerb‘ im Kontext der Jagd wird man deswegen wohl zuerst an das Kräftemessen zwischen Mensch und Tier denken. Dieses Duell endete zwar im Regelfall tödlich für das Tier, doch gab es keine Erfolgsgarantie, denn häufig genug entkam die Beute und mitunter blieb sogar der Mensch buchstäblich auf der Strecke. Das gilt insbesondere für schwere oder sogar letale Jagdunfälle, wie sie im Jahr 884 Karlmann von Westfranken und im Jahr 898 Kaiser Lambert erlitten.¹ Spektakuläre Unglücke dieser Art veranlassten beispielsweise den ottonischen Bischof Liudprand von Cremona im 10. Jahrhundert zu dem Stoßseufzer: „O wenn doch das Wild, und nicht die Könige die Beute der Jagdpartien wären!“²

-
- 1 Zum Quellenecho, welches der Unfall des westfränkischen Königs Karlmann (879–884) vom 6. Dezember 884 auslöste, vgl. Ernst DÜMMLER, Geschichte des Ostfränkischen Reiches 3: Die letzten Karolinger. Konrad I. (Jahrbücher der deutschen Geschichte [7, 3]) Leipzig 1888, S. 232; aus der neueren Literatur Simon MACLEAN, Kingship and Politics in the Late Ninth Century. Charles the Fat and the End of the Carolingian Empire (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth series 57) Cambridge 2003, S. 103 und 124. – Zu Lambert vgl. mit Nachweis der Literatur Johann Friedrich BÖHMER, Regesta Imperii I, 3, 2: Die Regesten des Regnum Italiae und der burgundischen Regna. Das regnum Italiae in der Zeit der Thronkämpfe und Reichsteilungen 888 (850)-926, bearb. von Herbert ZIELINSKI, Köln – Weimar – Wien 1998, Nr. 1074; mit jagdhistorischer Perspektive und jeweils knapp Kurt LINDNER, Geschichte des deutschen Weidwerks, Bd. 2: Die Jagd im frühen Mittelalter, Berlin 1940, S. 402 f.; fast wortgleich Werner RÖSENER, Der König als Jäger. Antike Einflüsse auf die herrschaftliche Jagd im Mittelalter, in: Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die Neuzeit, hg. von Wolfram MARTINI (Formen der Erinnerung 3) Göttingen 2000, S. 15–37, hier S. 32.
 - 2 Liudprand von Cremona, Antapodosis, in: Die Werke Liudprands von Cremona, ed. Joseph BECKER (MGH SS rer. Germ. [41]) Hannover – Leipzig 1915, S. 1–158, hier l. I, c. 42, S. 30 Z. 4 f. *Sed o utinam venatio haec feras, non caperet reges!* Diese Ausgabe wird durch folgende neuere nicht adäquat ersetzt: Liudprand von Cremona, Antapodosis, in: Liudprandi Cremomensis Antapodosis. Homelia paschalis. Historia Ottonis. Relatio de legatione Constantinopo-

Abstrahiert man von dieser basalen Konfliktebene zwischen Mensch und Kreatur als Grundkonstellation bei der Jagd und wendet sich dem Mensch zu Mensch Verhältnis im Lichte der Jagdbetätigung zu, so tritt in den frühmittelalterlichen Quellen sehr massiv die Frage nach dem Kreis der überhaupt jagdberechtigten Personen hervor. Kontroversen entzündeten sich regelmäßig daran, wem, wann, wo und in welchem Umfang die Jagd erlaubt sein sollte, und diese Konflikte führten zur schriftlichen Aufzeichnung von jagdrechtlichen Regelungen.³ Solche normativen Texte, namentlich die Kapitularien und die Konzilsbeschlüsse, betreffen in großer Zahl den Klerus, dem eine Jagdbeteiligung geradezu gebetsmühlenartig immer und immer wieder verboten wurde. Obwohl die Mitteilungen über eine Kritik am jagenden Klerus und über Jagdverbote für die Geistlichkeit reichlich fließen, sei dieser Sektor nachfolgend ausgeblendet, weil er von der Forschung bereits gut durchleuchtet worden ist.⁴ Ins Visier genommen werden stattdessen einzelne Streitsituationen und Konfliktverläufe im Zusammenhang mit den Jagdaktivitäten von Königen, und zwar

litana, ed. Paolo CHIESA (Corpus Christianorum. Cont. Med. 156) Turnhout 1998, S. 1–50, hier I, c. 42, S. 28 Z. 802 f. – Mit Jagdunfällen hat sich in zeit- und kulturübergreifendem Zugriff, allerdings populärwissenschaftlich jüngst befasst Laura BETZIG, *Hunting Kings*, in: *Cross-Cultural Research* 42 (2008) S. 270–289, zum Frühmittelalter nur knapp S. 282 f. (ohne unser Beispiel).

- 3 Kontrastierend zu den frühmittelalterlichen Konflikten mit Jagdbezug sei auf die gegenwärtige Situation in Mitteleuropa verwiesen. Heutigentags verläuft die zentrale Frontlinie zwischen den die Jagd befürwortenden und den die Jagd ablehnenden Bevölkerungskreisen. Die mediale Vermittlung von jagdrelevanten Konfliktsituationen hat im interkulturellen Vergleich unlängst untersucht Daniela GARL, *Konfliktdiskurse. Untersuchungen zu den Jagdkonflikten in deutschen und französischen Printmedien (Europäische Hochschulschriften Reihe XXI: Linguistik 276)* Frankfurt am M. [u. a.] 2004.
- 4 Jeweils unabhängig voneinander Philippe BUC, *L'ambiguïté du livre. Prince, pouvoir, et peuple dans les commentaires de la bible au Moyen Âge (Théologie historique 95)* Paris 1994, S. 112–122; grundlegend Thomas SZABÓ, *Die Kritik der Jagd – Von der Antike zum Mittelalter*, in: *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter*, hg. von Werner RÖSENER (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135) Göttingen 1997, S. 167–229, bes. S. 195 ff.; Augustine THOMPSON, *Misreading and Rereading Patristic Texts: The Prohibition of Hunting by the Decretists*, in: *Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law Munich, 13–18 July 1992*, hg. von Peter LANDAU – Joerg MÜLLER (Monumenta Iuris Canonici. Series C: Subsidia 10) Vatikanstadt 1997, S. 135–147; Hubertus LUTTERBACH, *Die für Kleriker bestimmten Verbote des Waffentragens, des Jagens sowie der Vogel- und Hundehaltung (a. 500–900)* in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 109 (1998) S. 149–166; nicht auf der Höhe der Forschung Pierandrea MORO, *La caccia in età carolingia. I vescovi tra divieti religiosi e doveri imperiali*, in: *La chasse au Moyen Âge. Société, traités, symboles*, hg. von Agostino PARAVICINI BAGLIANI – Baudouin VAN DEN ABBEELE (Micrologus' Library 5) Turnhout 2000, S. 55–61; in größerem Kontext Wilfried HARTMANN, *Kirche und Kirchenrecht um 900. Die Bedeutung der spätkarolingischen Zeit für Tradition und Innovation im kirchlichen Recht (MGH Schriften 58)* Hannover 2008, S. 117; am Rande auch Steffen PATZOLD, *Episcopus. Wissen über Bischöfe im Frankenreich des späten 8. bis frühen 10. Jahrhunderts (Mittelalter-Forschungen 25)* Ostfildern 2008, beispielsweise S. 120.

aus dem Zeitraum bis in das 9. Jahrhundert.⁵ Das Titelement des Beitrags ‚kompetitive Aspekte‘ vermeidet bewusst den engeren Terminus ‚Streit‘, weil nachfolgend ein inhaltlich breiteres Spektrum aufgefächert werden soll.⁶ In die

5 Eine zusammenhängende Darstellung zu den Jagdaktivitäten der frühmittelalterlichen Könige fehlt. Vgl. künftig meine Habilitationsschrift *Der König als Jäger im früh- und hochmittelalterlichen Europa*. – Bislang grundlegend LINDNER, *Geschichte* (wie Anm. 1); in enger, teils wörtlicher Anlehnung hieran RÖSENER, *König* (wie Anm. 1) sowie DERS., *Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit*, Düsseldorf – Zürich 2004, zum Frühmittelalter S. 74–104. – Vgl. daneben Régine HENNEBICQUE, *Espaces sauvages et chasses royales dans le Nord de la France VIII^{ème}–IX^{ème} siècles*, in: *Revue du Nord* 62 (1980) S. 35–57; wichtig Jörg JARNUT, *Die frühmittelalterliche Jagd unter rechts- und sozialgeschichtlichen Aspekten*, in: *L'uomo di fronte al mondo animale nell' alto medioevo* (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull' alto medioevo 31, 1) Spoleto 1985, S. 765–798 (danach zitiert; Nachdruck in: DERS., *Herrschaft und Ethnogenese im Frühmittelalter. Gesammelte Aufsätze*. Festgabe zum 60. Geburtstag, hg. von Matthias BECHER unter Mitarbeit von Stefanie DICK – Nicola KARTHAUS, Münster 2002, S. 375–418); Lutz FENSKE, *Jagd und Jäger im früheren Mittelalter. Aspekte ihres Verhältnisses*, in: *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter*, hg. von Werner RÖSENER (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135) Göttingen 1997, S. 29–93; Thomas ZOTZ, *Beobachtungen zu Königtum und Forst im früheren Mittelalter*, in: *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter*, hg. von Werner RÖSENER (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135) Göttingen 1997, S. 95–122; Paolo GALLONI, *Sant'Uberto: caccia e santità. Consolidamento del potere carolingio e christianizzazione delle campagne*, in: *La chasse au Moyen Âge. Société, traités, symboles*, hg. von Agostino PARAVICINI BAGLIANI – Baudouin VAN DEN ABBEELE (Micrologus' Library 5) Turnhout 2000, S. 33–53; für breitere Kreise Paolo GALLONI, *Storia e cultura della caccia. Dalla preistoria a oggi*, Bari – Rom 2000, besonders S. 102–106; populärwissenschaftlich ist der Überblick von Lucien-Jean BORD – Jean-Pierre MUGG, *La chasse au Moyen Âge*, Paris 2008.

6 Die Literatur zu Konflikten und zur Konfliktführung ist inzwischen umfangreich. Als Forschungsüberblicke vgl. Stephen D. WHITE, *From peace to power. The study of disputes in medieval France*, in: *Medieval transformations. Texts, power and gifts in context*, hg. von Esther COHEN – Mayke DE JONG (Cultures, beliefs and traditions. Medieval and early modern peoples 11) Leiden – Boston – Köln 2001, S. 203–218, und Steffen PATZOLD, *Konflikte als Thema in der modernen Mediävistik*, in: *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung*, hg. von Hans-Werner GOETZ, Darmstadt 1999, S. 198–205; *Conflict in medieval Europe: changing perspectives on society and culture*, hg. von Warren C. BROWN – Piotr GÓRECKI, Aldershot 2003; Theo BROEKMANN, *Rigor iustitiae. Herrschaft, Recht und Terror im normanisch-staufischen Süden* (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne) Darmstadt 2005, S. 17–24. – Aus der neuesten Literatur seien beispielhaft folgende Sammelbände genannt: *Bereit zum Konflikt. Strategien und Medien der Konflikterzeugung und Konfliktbewältigung im europäischen Mittelalter*, hg. von Oliver AUGÉ – Felix BIERMANN – Matthias MÜLLER – Dirk SCHULZE (Mittelalter-Forschungen 20) Ostfildern 2009; *Raum und Konflikt. Zur symbolischen Konstituierung gesellschaftlicher Ordnung in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von Christoph DARTMANN – Marian FÜSSEL – Stefanie RÜTHER (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 5) Münster 2004; *Rechtsverständnis und Konfliktbewältigung. Gerichtliche und außergerichtliche Strategien im Mittelalter*, hg. von Stefan ESDERS, Köln – Weimar – Wien 2007; *Streitkulturen. Polemische und antagonistische Konstellationen in Geschichte und Gegenwart*, hg. von Gunther GEBHARD – Oliver GEISLER – Steffen SCHRÖTER, Bielefeld 2008; *Wertekonflikte – Deutungskonflikte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*, 19.–20. Mai 2005, hg. von Barbara STOLLBERG-RILINGER – Tobias WELLER (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche

Überlegungen einzubeziehen sind nicht nur handfeste Querelen wegen der Jagd oder im Kontext der Jagd. Das Augenmerk muss sich vielmehr auch auf die grundsätzliche soziale Bedeutung der Jagd richten, d. h. auf ihre Funktion als extrem körperbetontes Gemeinschaftserlebnis der Oberschicht unter permanentem sozialem Wettbewerbsdruck.⁷ Dieser dezidiert kompetitive Charakter der Adelsjagd erscheint für die frühmittelalterliche Streitkultur nicht weniger bedeutsam gewesen zu sein als die punktuell greifbaren Auseinandersetzungen über die Jagd selbst.

Wenn man die frühmittelalterlichen Quellen auf der Suche nach Wettbewerbs- oder nach Streitsituationen im Zusammenhang mit der Königsjagd durchstreift, dann erweist sich die Historiographie als am ergiebigsten. Anhand dieser Quellengattung sind wir am ehesten in der Lage, detaillierteren Einblick in Konfliktursachen, Konfliktverläufe und Konfliktlösungen zu erhalten. Demgegenüber dokumentiert beispielsweise die urkundliche Überlieferung ja meistens nur den Regelungsbedarf für bestimmte Streitfälle und fixiert eine Eskalationsstufe schriftlich, lässt uns über den weiteren Gang der Ereignisse jedoch im Ungewissen.⁸ Das gilt gleichermaßen für weitere normative Quellen, wie etwa das im Auftrag eines Herrschers (möglicherweise Ludwigs des Deutschen) erstellte, anonym überlieferte ‚Ernährungsgutachten‘ (vielleicht von Hrabanus Maurus⁹), welches die im Zuge von Krieg und Hungersnot akut ge-

Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496 16) Münster 2007; modellhaft die Beiträge von Gerd ALTHOFF, Vom Konflikt zur Krise. Praktiken der Führung und Beilegung von Konflikten in der spätsalischen Zeit, in: Salisches Kaisertum und neues Europa. Die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V., hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER – Stefan WEINFURTER, Darmstadt 2007, S. 27 – 45, und Ingmar KRAUSE, Konflikt und Ritual im Herrschaftsbereich der frühen Capetinger. Untersuchungen zur Darstellung und Funktion symbolischen Verhaltens (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496 13) Münster 2006. – Als Fallstudien zum Frühmittelalter instruktiv Steffen PATZOLD, Konflikte im Kloster Fulda zur Zeit der Karolinger, in: Fuldaer Geschichtsblätter. Zs. des Fuldaer Geschichtsvereins 76 (2000) S. 69 – 162; Rob MEENS, Sanctuary, penance and dispute settlement under Charlemagne. The conflict between Alcuin and Theodulf of Orléans over a sinful cleric, in: *Speculum* 82 (2007) S. 277 – 300; Hannes STEINER, Streitkultur und Konsensfindung im Frühmittelalter am Beispiel des Vertrags von Ulm am 22. Juli 854, in: *Ulm und Oberschwaben* 53 / 54 (2007) S. 9 – 28.

7 Beispielhaft hat jüngst Steffen PATZOLD, Konsens und Konkurrenz. Überlegungen zu einem aktuellen Forschungskonzept der Mediävistik, in: *Frühmittelalterliche Studien* 41 (2007) S. 75 – 103, bes. S. 75 f. und 102 f., für eine stärkere Berücksichtigung des „kompetitiven Unterbaus“ im Kontext der Konflikt- und Konsensforschung plädiert und auf Forschungsdesiderata hingewiesen.

8 Zu den Forst- und Jagdrechtsverleihungen vgl. grundlegend Clemens DASLER, Forst und Wildbann im frühen deutschen Reich. Die königlichen Privilegien für die Reichskirche vom 9. bis zum 12. Jahrhundert (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 10) Köln – Weimar – Wien 2001; als Destillat daraus DERS., Strukturmerkmale des hochmittelalterlichen Reiches im Spiegel der Wildbannverleihungen, in: *Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung* 113 (2005) S. 330 – 348.

9 Zu theologischen Gutachten der früheren Karolingerzeit für Herrscher vgl. insgesamt etwa

wordene Frage beantworten soll, welche verendeten Wildtiere als erstickt zu gelten haben und damit unter das biblische Speiseverbot (Act 15, 20; 15, 29 und 21, 25) fallen.¹⁰ Eine für hungrige wie für jagende Christen und Christinnen gleichermaßen kritische Frage, die zwar in den verschiedenen Bußsätzen seit dem 7. Jahrhundert wiederholt traktiert, jedoch nie zuvor so ausführlich diskutiert worden war.¹¹ Hinsichtlich der Aussagekraft der erzählenden Quellen ist

Martina STRATMANN, Schriftlichkeit in der Verwaltung von Bistümern und Klöstern zur Zeit Karls des Großen, in: Karl der Grosse und sein Nachwirken. 1200 Jahre Kultur und Wissenschaft in Europa. Charlemagne and his Heritage. 1200 Years of Civilization and Science in Europe, Bd. 1: Wissen und Weltbild. Scholarship, Worldview and Understanding, hg. von P. BUTZER – M. KERNER – W. OBERSCHELP, Turnhout 1997, S. 251–275, hier S. 267 f. Zu Hrabanus Maurus, an den schon Ernst DÜMLER, Ein theologisches Gutachten für Ludwig den Deutschen, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 11 (1886) S. 457 ff., hier S. 457 als Verfasser dachte, würde der Text zeitlich und inhaltlich passen, hatte sich Ludwig der Deutsche doch wiederholt mit der Bitte um theologische Stellungnahmen an ihn gewandt, und stammt von ihm doch eine Auslegung der Reinheitsgebote der Tora. Vgl. Raymund KOTTJE, König Ludwig der Deutsche und die Fastenzeit, in: Mysterium der Gnade. Festschrift für Johann Auer, hg. von Heribert ROßMANN – Joseph RATZINGER, Regensburg 1975, S. 307–311, hier S. 310; Wilfried HARTMANN, Ludwig der Deutsche (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance) Darmstadt 2002, besonders S. 218 ff.; nichts hierzu bei Boris BIGOTT, Ludwig der Deutsche und die Reichskirche im Ostfränkischen Reich (826–876) (Historische Studien 470) Husum 2002. – Auch die einzige Handschrift des Textes (Wien, Österreichische Nationalbibl., Cod. 956, fol. 105v–107r) stammt aus Mainz. Vgl. Hartmut HOFFMANN, Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich. Textband (MGH Schriften 30, 1) Stuttgart 1986, S. 264.

10 Ad epistolas variorum supplementum, ed. Ernst DÜMLER, in: Epistolae Karolini aevi 3 (MGH Epp. 5) Berlin 1898–1899, S. 615–640, hier Nr. 10, S. 633 ff. Der Text ist ein Beleg für die im Umkreis des Herrscherhofes praktizierte Beizjagd mit Habichten sowie Falken und aufschlussreich für die Differenzierung der Jagdmethoden. Vgl. zuerst LINDNER, Geschichte (wie Anm. 1) S. 340; Gisela HOFMANN, Untersuchungen zur Geschichte der Falkenjagd in den germanischen Ländern von den Anfängen bis zur Blütezeit um 1200, Phil. Diss. masch. Kiel 1953, S. 14. – Zu Hungersnöten vgl. als Einstieg Ernst SCHUBERT, Essen und Trinken im Mittelalter, Darmstadt 2006, S. 33–40; speziell etwa Hubert MORDEK, Karls des Großen zweites Kapitular von Herstal und die Hungersnot der Jahre 778/779, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 61 (2005) S. 1–52, besonders S. 29 f. und 41 ff.; zur Zeit um die Mitte des 9. Jahrhunderts vgl. HARTMANN, Ludwig (wie Anm. 9) S. 55 und 245.

11 Paul Willem FINSTERWALDER, Die Canones Theodori Cantuariensis und ihre Überlieferungsformen (Untersuchungen zu den Bußbüchern des 7., 8. und 9. Jahrhunderts, Bd. 1) Weimar 1929, Canones Gregorii (von kurz nach 690) c. 140 und 143, S. 266 f., und sog. Discipulus Umbrensius (7. Jahrhundert), I, II, c. 11, 2, S. 325. Vgl. insgesamt, aber jeweils ohne Bezug zu dem fraglichen Ernährungsgutachten Hubertus LUTTERBACH, Die Speisegesetzgebung in den mittelalterlichen Bußbüchern (600–1200). Religionsgeschichtliche Perspektiven, in: Archiv für Kulturgeschichte 80 (1998) S. 1–37, hier S. 7–10, der wiederholt irrig von der Jagd mit „Adlern“ spricht (der fragliche Quellenterminus *accipiter* bedeutet jedoch allgemein Beizvogel oder speziell Habicht bzw. Sperber); Herbert SCHNEIDER, „Die Maus in der Milch“, Hygienebestimmungen in Bußbüchern, in: Mahl und Repräsentation. Der Kult ums Essen. Beiträge des internationalen Symposions in Salzburg 29. April bis 1. Mai 1999, hg. von Lothar KOLMER – Christian ROHR, Paderborn [u. a.] S. 41–52, bes. S. 43, 47 und 49; Rob MEENS, Eating animals in the early Middle Ages. Classifying the animal world

freilich einschränkend auf zwei entscheidende Punkte hinzuweisen. Erstens auf den Mangel an Selbstaussagen über die Vorgänge aus der Feder von direkt am Geschehen beteiligten Akteuren und zweitens auf den Mangel an Perspektivität. Dieser Mangel an Perspektivität stellt sich zwangsläufig ein, weil uns über die Kontroversen nicht etwa verschiedene Gewährsleute mit ihrer je eigenen Sicht der Dinge informieren, deren Darlegungen wir kritisch vergleichen könnten, sondern weil wir uns zumeist auf nur einen einzigen Zeugen berufen können.

Wenden wir uns nach diesen Vorbemerkungen der Geschichtsschreibung zu und systematisieren die einschlägigen Nachrichten, so lassen sich drei verschiedene Kategorien unterscheiden. Erstens die Jagd als Streitursache, zweitens die Jagd als Phase der Konfliktaustragung und drittens die Jagd als Bühne des Wettbewerbs.¹² Zunächst zum ersten Aspekt. Wie Zwietracht wegen der Jagdbeteiligung entstehen konnte, vermittelt uns die Lichtgestalt der merowingerzeitlichen Chronistik Gregor von Tours. In seinen *Historiae* berichtet er über ein Jagderlebnis von König Gunthram (561 – 28. März 592 oder 593) im Jahr 590. Während eines Jagdausflugs in den Vogesen stieß Gunthram auf die Überreste eines getöteten Wildrindes und stellte daraufhin den Waldhüter (*custos silvae*) energisch zur Rede, wer sich erküht habe, *in regale silva* so zu handeln.¹³ Derart

and building group identities, in: *The Animal-Human Boundary*, hg. von Andrea CRAEGER – William C. JORDAN, Rochester (N. Y.) 2002, S. 3 – 28.

- 12 Im Frühmittelalter noch keine signifikante Rolle spielt die im Spätmittelalter dann insbesondere literarisch aufgegriffene Streitfrage, ob dem Weidwerk oder der Beizjagd der Vorrang in der Wertschätzung gebühre. Vgl. zuletzt AN SMETS, *Que Dieu li pardoint ses defaux, car monlt ama chiens et oiseaulx: la religion dans les traités cynégétiques français du moyen âge*, in: [Tier und Religion, hg. von Thomas HONEGGER – W. Günther ROHR =] *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung* 12, 2 (2007) S. 81 – 96, hier S. 87 – 89.
- 13 Gregorii episcopi Turonensis Libri historiarum X, edd. Bruno KRUSCH – Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. 1, 1) Hannover 1937 – 1951, I. X, c. 10, S. 494 Z. 4 – 19 *Anno igitur XV. Childeberthi regis, qui est Gunthchramni VIII. atque XX, dum ipse Gunthchramnus rex per Vosagum silvam venationem exerceret, vestigia occisi buvali depraeheudit. Cumque custodem silvae artius distringeret, quis haec in regale silva gerere praesumpsissit, Chundonem cubicularium regis prodidit. Quo haec loquente, iussit eum adpraehendi et Cavillonum compactum in vinculis duci. Cumque uterque in praesentia regis intenderent et Chundo diceret, numquam a se haec praesumpta quae obiciebantur, rex campum diiudicat. [...] Multum se ex hoc deinceps rex paenitens, ut sic eum ira praecipitem reddidisset, ut pro parvolae causae noxia fidilem sibique virum necessarium tam celeriter interemissit.* Vgl. etwa JARNUT, *Jagd* (wie Anm. 5) S. 775 f. und 778; Gherardo ORTALLI, *Gli animali nella vita quotidiana dell'alto medioevo: termini di un rapporto*, in: *L'uomo di fronte al mondo animale nell'alto medioevo* (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 31, 2) Spoleto 1985, S. 1389 – 1443, hier S. 1403 (nachgedruckt in: DERS., *Lupi genti culture. Uomo e ambiente nel medioevo* [Biblioteca Einaudi 3] Turin 1997, S. 3 – 56); Régine LE JAN, *Le don et le produit sauvage au haut Moyen Âge*, in: *L'Uomo e la foresta. Secc. XIII-XVIII. Atti della „Ventisettesima Settimana di Studi“* 3 – 13 maggio 1995, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI (Istituto Internazionale di Storia Economica „F. Datini“). Prato, Serie II, Atti delle „Settimane di Studi“ e altri Convegni 27) Florenz 1996, S. 579 – 589 und die Diskussion S. 615 – 620 (Wiederabdruck in: DIES., *Femmes, pouvoir et société dans le haut Moyen Âge*

befragt, zögerte der Waldhüter nicht, den königlichen Kämmerer Chundo zu verpetzen. Auf der Basis dieser Informationen ließ Gunthram seinen Kämmerer verhaften und in Fesseln nach Chalon [sur-Saône] führen. Ebendort kam es in Gegenwart des Königs zu einer Anhörung, bei der der Angeschuldigte hartnäckig leugnete. Daraufhin setzte Gunthram einen Zweikampf an als Weg zu einer außergerichtlichen Beilegung der Streitsache. Gegeneinander kämpften der besagte Waldhüter und Chundos jugendlicher Neffe. Beide Kombattanten starben jedoch bei diesem Duell, und Chundo selbst wollte sich in Anbetracht des für ihn ungünstigen Ausgangs des Zweikampfes in den Schutz eines Gotteshauses flüchten.¹⁴ Er wurde jedoch noch vorher gefasst und auf Gunthrams Befehl hin gesteinigt. Im Nachhinein soll Gunthram sein vom Zorn diktiertes Handeln bereut haben, denn wegen einer so geringfügigen Schuld habe er einen treuen und nützlichen Diener töten lassen.

Schlüsselt man den Fall genauer auf, so ergeben sich folgende Zusammenhänge: Streitursache ist eindeutig die unerlaubte Jagd in einem Waldgebiet des Königs, d. h. Wilderei.¹⁵ Der Streitauslöser ist die Zufallsentdeckung der Tierüberreste durch den Rechtsinhaber Gunthram, der einen Rechtsbruch feststellt,

[Les Médiévistes français 1] Paris 2001, S. 119–131, hier S. 125); ZOTZ, Beobachtungen (wie Anm. 5) S. 97 und 120.

- 14 Zur Flucht an einen heiligen Ort, in der Regel eine Kirche, um sich einem (gewaltsamen) Zugriff zu entziehen, vgl. allgemein ANNE DUCLOUX, *Ad ecclesiam confugere*. Naissance du droit d'asile dans les églises (IVe – milieu du Ve s.) (De archéologie à l'histoire) Paris 1994; DANIELA FRUSCIONE, Das Asyl bei den germanischen Stämmen im frühen Mittelalter (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas, Fallstudien 6) Köln – Weimar – Wien 2003, zu Gregors *Historiae* S. 62–76, aber ohne unser Beispiel. – Zu einer missglückten Schutzsuche in einer Kirche nach Gregor von Tours vgl. ROB MEENS, The sanctity of the basilica of St. Martin. Gregory of Tours and the practice of sanctuary in the Merovingian period, in: *Texts and identities in the early Middle Ages*, hg. von RICHARD CORRADINI – ROB MEENS – CHRISTINA PÖSSEL – PHILIP SHAW (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 344 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 12) Wien 2006, S. 277–287.
- 15 Gegen die Wilderei wendet sich beispielsweise das *Capitula missorum generale* von 802, in: *Capitularia regum Francorum* 1, ed. ALFRED BORETIUS (MGH Capit. 1) Hannover 1883, Nr. 33, S. 91–99, hier c. 39, S. 98 Z. 22–30 *Ut in forestes nostras feramina nostra nemine furare audeat, quod iam multis vicibus fieri contradiximus; et nunc iterum banniamus firmiter, ut nemo amplius faciat, sicut fidelitatem nobis promissa unusquisque conservare cupiat, ita sibi caveat. Si quis autem comis vel centenarius aut bassus noster aut aliquis de ministerialibus nostris feramina nostra furaverit, omnino ad nostra presentia perducantur ad rationem. Caeteris autem vulgis, qui ipsum furtum de feraminibus fecerit, omnino quod iustum est componat, nullatenusque eis exinde aliquis relaxetur. Si quis autem hoc sciente alicui perpetratum, in ea fidelitate conservatam quam nobis promiserunt et nunc promittere habent, nullus hoc celare audeat*. Zu diesem Text vgl. zuletzt STEFFEN PATZOLD, Normen im Buch. Überlegungen zu Geltungsansprüchen so genannter ‚Kapitularen‘, in: *Frühmittelalterliche Studien* 41 (2007) S. 331–350, hier S. 334–345, der bes. S. 338–341 den kompilatorischen Charakter des Textes wahrscheinlich macht und in ihm „Tagungsordnungspunkte“ der Aachener Beratungen von 802 sieht (S. 344 f.).

benennt und prozessorale Schritte einleitet zur Ergreifung sowie Bestrafung des Täters. Am Anfang steht eine gezielte Zeugenbefragung des für die Waldaufsicht zuständigen Amtsträgers. Ausschließlich die beschuldigende Aussage des Waldhüters lenkt den Verdacht auf den Kämmerer Chundo. Durch anonyme, beauftragte Dritte lässt Gunthram seinen Höfling arrestieren und zur Verhandlung des Falls nach Chalon bringen. Das Leugnen Chundos vor Gericht provoziert die Anberaumung eines Zweikampfs als Gottesurteil, wobei ein Gottesurteil als ultima ratio der Rechtsfindung keineswegs ungewöhnlich war.¹⁶ Die Motive oder die Position Chundos als Konfliktpartei oder auch die Frage nach der Stichhaltigkeit des gegen ihn erhobenen Vorwurfs spielen in Gregors Darstellung keinerlei Rolle. Außer Zweifel steht für den Historiographen die Einstufung der Erlegung des Wildrindes als Rechtsbruch, und gut erkennbar ist seine Parteinahme für Gunthram. Gregors Schlussbemerkung liest sich wie ein Plädoyer für die sorgfältige, individuelle und nüchterne Abwägung bei Einzelfallentscheidungen unter Berücksichtigung der Verhältnismäßigkeit. Diese ‚Moral von der Geschichte‘ wird dem König selbst als emotional gelenkter Erkenntnisprozess zugeschrieben und gewinnt dadurch gesteigerte Autorität. Die Tat selbst verliert damit zwar nicht an Gewicht, doch hätte der Beschuldigte in Anbetracht seiner Vertrauensstellung am Hof den Tod als Strafe nicht verdient.

Während Gregor von Tours die Wilderei als rechtlich-sozialen Konflikt über die Teilhabe an der Jagdausübung in schichtenspezifischer Differenzierung veranschaulicht, führt das nächste Beispiel mitten hinein in den Kreis der Königsfamilie. In seinem berühmten Preisgedicht auf Ludwig den Frommen schildert Ermoldus Nigellus eine prunkvolle Hofjagd von 826.¹⁷ Am Rande

16 Vgl. allgemein Gerhard KÖBLER, Welchen Gottes Urteil ist das Gottesurteil des Mittelalters, in: Vom mittelalterlichen Recht zur neuzeitlichen Rechtswissenschaft. Bedingungen, Wege und Probleme der europäischen Rechtsgeschichte, hg. von Norbert BRIESKORN – Paul MIKAT – Daniela MÜLLER – Dietmar WILLOWEIT (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft N. F. 72) Paderborn [u. a.] 1994, S. 89–108; Peter DINZELBACHER, Das fremde Mittelalter. Gottesurteil und Tierprozess, Essen 2006, S. 27–102 (ohne unser Beispiel).

17 Ermoldus Nigellus, Carmen in honorem Hludowici christianissimi Caesaris Augusti; Ad Pippinum regem I, II / Ermold le Noir, Poème sur Louis le Pieux et épîtres au roi Pépin, ed. Edmond FARAL (Les classiques de l'histoire de France au moyen âge 14) Paris 1932, ²1964, hier Carmen in honorem Hludowici, l. IV, v. 2394–2415, S. 182/184 *Forte canum infestante fugit damella caterva / Per nemus umbriferum, perque salicta salit; / Ecce locum, quo turba potens et Caesera Judith / Constiterant, Carolus cum quibus ipse puer, / Praeterit instanter, pedibus spes constat in ipsi; / Ni fuga subsidium conferat, ecce perit: / Quam puer aspiciens Carolus cupit ecce parentis / More sequi, precibus postulat acer equum; / Arma rogat cupidus, pharetram celerisque sagittas, / Et cupit ire sequax, ut pater ipse solet; / Ingeminateque preces precibus; sed pulcra creatrix / Ire vetat, voto nec dat habere viam. / Ni pedagogus eum teneat materque volentem, / More puer pueri jam volet ire pedes. / Pergunt ast alii juvenes capiuntque fugacem / Bestiolam, inlaesam mox puero revehunt. / Arma aevo tenero tunc convenientia sumit, / Perculit atque ferae terga tremenda puer. / Hunc puerile decus hinc inde*

dieser Hofjagd auf Hirsche und Wildschweine bei Ingelheim soll der junge Karl der Kahle im Angesicht des laufenden Jagdgeschehens furchtlos und energisch habe mitmachen wollen – dem väterlichen Vorbild folgend.¹⁸ Als ein Kitz (*dammella*) zufällig seinen Weg kreuzte, habe Karl durch lautstarkes Bitten und Flehen Waffen sowie ein Pferd verlangt, um das Tier eigenhändig zu erlegen. Seine Mutter, die Kaiserin Judith, vereitelte dieses Vorhaben und hinderte das Kind mit Gewalt am Losstürmen.¹⁹ Mehrere Höflinge jedoch fingen das Kitz lebend ein und brachten es zu Karl dem Kahlen, der das festgehaltene Jungtier – nunmehr ganz zur Freude seiner Mutter – mit Pfeil und Bogen tötete.

Der Dichter entwirft hier das Panorama einer inszenierten Jagd, die reduziert ist auf ein kindliches Niveau. Den Dissens selbst präsentiert er als Erziehungsstreit zwischen dem frühreifen Knaben einerseits und dessen ängstlicher Mutter andererseits. Die Konfliktparteien bestehen somit nur aus einer Person und werden geschlechtsspezifisch sowie altersspezifisch gegensätzlich positioniert. Die Beilegung der Kontroverse ist schließlich ein Kompromiss, nämlich ein wohl dosiertes Jagderlebnis, das gleichsam von außen, erst durch die Initiative der Höflinge ermöglicht wird. Kaiserin Judith ist mit dieser Variante der beaufsichtigten Kinderjagd einverstanden, und Karl der Kahle erhält seinen Willen. Jener Karl der Kahle war zur vorgeblichen Zeit der Handlung ein erst dreijähriges Kind. Als historisches Faktum ist der poetische Bericht deswegen sicherlich nicht zu interpretieren, sondern vielmehr als Initiationsritus zu lesen,

frequentat et ambit, / Hunc patris virtus, nomen et ornat avi, / Qualis Apollo micat gradiens per culmina Deli, / Latonae matri gaudia magna ferens.

- 18 Den Nachahmungseifer betont Ermoldus gleich zweimal. Ermoldus Nigellus, *Carmen in honorem Hludowici* (wie Anm. 17) l. IV, v. 2400–2403, S. 182 [...] *cupit ecce parentis / More sequi [...] ut pater ipse solet*. Zur Herrscherjagd als Gegenstand des Gedichts vgl. aus der jüngeren Literatur Peter GODMAN, *The Poetic Hunt. From Saint Martin to Charlemagne's Heir*, in: *Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious (814–840)*, hg. von DEMS. – Roger COLLINS, Oxford 1990, S. 565–589, hier S. 586 ff., zum Ritualaspekt S. 577 und 587; Janet L. NELSON, *The Lord's anointed and the people's choice: Carolingian royal ritual*, in: *Rituals of royalty. Power and ceremonial in traditional societies*, hg. von David CANNADINE – Simon PRICE (Past and Present Publications) Cambridge 1987, S. 137–180, hier S. 166 ff. (danach zitiert, Nachdruck in: DIES., *The Frankish World, 750–900*, London 1996, S. 99–131); relativierend dazu FENSKE, *Jagd* (wie Anm. 5) besonders S. 44 f. und 58 f.; daneben RÖSENER, *König* (wie Anm. 1) S. 17 (fast wörtlich nach LINDNER, *Geschichte* [wie Anm. 1] S. 397); Thomas SCHARFF, *Die Kämpfe der Herrscher mit den Heiligen. Krieg und historische Erinnerung in der Karolingerzeit* (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst) Darmstadt 2002, S. 126; zum Ritualcharakter außerdem Gerald SCHWEDLER, *Ritualisiertes Beutemachen: Das Jagdzeremoniell Karls des Großen*, in: *Die Welt der Rituale. Von der Antike bis in die Neuzeit*, hg. von Claus AMBOS – Gerald SCHWEDLER – Stefan WEINFURTER, Darmstadt 2005, S. 181–187 (ohne Anm.).
- 19 Judith handelt zusammen mit einem Erzieher (*pedagogus*) von Karl. Vgl. Janet L. NELSON, *Charles the Bald* (*The Medieval World*) London ²1996, S. 78 ff.; jetzt Armin KOCH, *Kaiserin Judith. Eine politische Biographie* (Historische Studien 486) Husum 2005, S. 71 und 76 f.

welcher Karls prämatüre Befähigung zur Herrschaft in einer Traditionslinie mit seinem glorreichen Vater und Großvater unter Beweis stellen soll. Judiths Verhalten entspricht völlig dem Geschlechterstereotyp der besorgten Mutter, die den Helden in Verkennung seiner wahren Qualitäten bremsen will, und dieses Verhalten der Mutter hat letztlich nur retardierende Funktion. Ermoldus Niggellus war selbst nicht Mitglied des kaiserlichen Hofes, konzipierte sein Epos auf Ludwig den Frommen vielmehr aus der Verbannung in der Hoffnung auf eine persönliche Rehabilitierung beim Herrscher.²⁰ Er konfrontiert sein Publikum mit einer fingierten Streitsituation über die Beteiligung an einer Hofjagd, einer Streitsituation, welche Karl den Kahlen in ein besonders helles Licht rücken soll durch den bereits im Kindesalter erwiesenen Jagdeifer als Chiffre für potentielle Herrschaftsfähigkeit. Als Kern des Streits entpuppt sich somit nicht etwa die Frage nach einer grundsätzlichen Jagdbeteiligung, sondern die Frage nach der kindergerechten Dosierung der Jagdaktivität.

In die zweite Kategorie des eingangs entworfenen Analyserasters, die Jagd als Phase der Konfliktaustragung, gehören Dispute, in denen die Jagd selbst zwar nicht die eigentliche Streitursache markiert, aber dennoch Einfluss auf den Verlauf einer Auseinandersetzung nimmt.²¹ Im weiteren Sinne zählt das demonstrative gemeinsame Jagen als Versöhnungsgeste nach Überwindung eines Zwists hierzu, wie es für Lothar I. und Ludwig den Deutschen 850 dokumentiert ist,²² oder die gemeinsame Jagd im Anschluss an Hoftage²³ oder auch das Jagen

20 Zur Position Ermolds und seinem Straßburger Exil vgl. etwa Philippe DEPREUX, Prosopographie de l'entourage de Louis le Pieux (781–840) (Instrumenta 1) Sigmaringen 1997, S. 420. Vgl. insgesamt zum Epos Peter GODMAN, Poets and Emperors. Frankish Politics and carolingian Poetry, Oxford 1987, besonders S. 108–130; Philippe DEPREUX, La pietas comme principe de gouvernement d'après le poème sur Louis le Pieux d'Ermold le Noir, in: The community, the family and the saint. Patterns of power in early medieval Europe, hg. von Joyce HILL – Mary SWAN, Turnhout 1998, S. 201–224; Alain DUBREUCQ, Poésie d'éloge et image de l'empereur à l'époque carolingienne: L'exemple d'Ermold le Noir, in: Hortus Artium Medievalium 8 (2002) S. 193–204, bes. S. 197 f. und 200.

21 Die Jagd als den Handlungsrahmen einer Streitführung dokumentiert eine Urkunde des westfränkischen Königs Odo (29. Februar 888–1./3. Januar 898). Kaum an die Macht gekommen und in dieser Position noch nicht gefestigt, betont er wohl nicht zuletzt aus legitimatorischem Bedürfnis heraus in einer Urkunde vom April 890, ihm sei ein Rechtsstreit vorgetragen worden, während er *more regio* mit Gefolge im Wald von Cuise gejagt habe. Recueil des actes d'Eudes roi de France (888–898) hg. von Georges TESSIER – Robert-Henri BAUTIER (Chartes et diplômes relatifs à l'histoire de France 11) Paris 1967, Nr. 14, S. 65 ff., hier S. 67 Z. 15–18 *Cum igitur, more regio, rex Odo in foreste Coysa ad exercendam venationem consisteret prope locum qui vocatur Audita, cum episcopis, comitibus seu vassis dominicis, veniens Gilbertus episcopus in conspectu ejus, proclamavit [...]*. Vgl. JARNUT, Jagd (wie Anm. 5) S. 787 f.; ZOTZ, Beobachtungen (wie Anm. 5) S. 114.

22 Deswegen signalisieren Meldungen über gemeinsam unternommene Jagden der Oberschicht auch den Zustand des Friedens, der Harmonie in den Beziehungen. Diese Signalfunktion der Jagd ist beispielsweise ablesbar am Bericht der Annales Xantenses, in: Annales Xantenses et Annales Vedastini, ed. Bernhard von SIMSON (MGH SS rer. Germ. [12]) Hannover – Leipzig

als Ausweis wiederhergestellter Herrschaftsfähigkeit nach physischen Schwächephasen.²⁴ Vor allem trifft dies jedoch zu, wenn Jagdpartien als günstige Gelegenheit für Attentate dienen, wie beim Angriff auf Karl das Kind, den König von Aquitanien, im Jahr 864,²⁵ oder wenn Jagdausflüge als Finte zur Flucht

1909, S. 1–33, hier ad a. 850, S. 17 Z. 13–17 *Eodem anno inter duos fratres, Lotharium imperatorem et Ludewicum regem, tanta pax erat, ut in Hosninge simul plurimos dies cum paucis venationi operam dederunt, ita ut multi hoc facto mirarentur, et in pace discesserunt a se.*

- 23 Zum zeitlichen Wechselspiel zwischen (anderen) Regierungshandlungen und Jagden vgl. Carla VILLANI, *Il bosco del re: consuetudini di caccia negli Annales Regni Francorum*, in: *Il bosco nel medioevo*, hg. von Bruno ANDREOLLI – Massimo MONTANARI (Biblioteca di storia agraria medievale 4) Bologna 1988, S. 73–81; insbesondere SCHARFF, *Kämpfe* (wie Anm. 18) S. 125 f.; zu den Reichsversammlungen vgl. exemplarisch Daniel EICHLER, *Fränkische Reichsversammlungen unter Ludwig dem Frommen* (Studien und Texte 45) Hannover 2006, besonders S. 52 f., zur Forschung besonders S. 3 ff.
- 24 So begab sich beispielsweise Ludwig der Fromme nur 20 Tage nach einem Unfall in Aachen nach Nimwegen zur Jagd und demonstrierte damit augenfällig vollständige Genesung. *Annales regni Francorum inde ab anno 741 usque ad a. 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi*, ed. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [6]) Hannover 1895, ad a. 817, S. 146 *Nam vicesima, postquam id acciderat [scil. der Einsturz eines hölzernen Laubgangs in der Aachener Pfalz, wobei Ludwig verletzt worden war], die Noviomagum profectus venatu sese exercebat*. Danach der Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris*, in: *Theganus, Gesta Hludowici imperatoris*. Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris*. Thegan, *Die Taten Kaiser Ludwigs*. Astronomus, *Das Leben Kaiser*, ed. und übersetzt von Ernst TREMP (MGH SS rer. Germ. 64) Hannover 1995, S. 279–555, hier c. 28, S. 374 Z. 11–14 *Cui tamen citissime est subventum, adhibitio enim medicorum studio quam brevi pristinae est restitutus saluti: XX namque peractis diebus Nouiomagum venatum petiit*. Vgl. etwa SCHARFF, *Kämpfe* (wie Anm. 18) S. 125. – Nach Roman DEUTINGER, *Königsherrschaft im ostfränkischen Reich*. Eine pragmatische Verfassungsgeschichte der späten Karolingerzeit (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 20) Ostfildern 2006, S. 328 f., ist für König Karlmanns Aufenthalt in Hochburg (östlich Burghausen) im Herbst 878 eine durch Besserung des Gesundheitszustandes ermöglichte Jagdbetätigung zu erwägen.
- 25 Der Unfall ereignete sich in unmittelbarem Anschluss an eine Jagdpartie 864, an den Folgen der Verwundung starb Karl das Kind 866. Die Hauptquellen sind: *Annales Bertiniani / Annales de Saint-Bertin*, edd. Félix GRAT – Jeanne VIEILLARD – Suzanne CLÉMENTENT, Einleitung von Léon LEVILLAIN, Paris 1964, ad a. 864, S. 105 *Karolus iuuenis, quem pater nuper ab Aquitania receptum Conpendium secum duxerat, noctu rediens de uenatione in silua Cotia, iocari cum aliis iuuenibus et coeuis suis putans, operante diabolo ab Albuino iuueine in capite spatha percutitur pene usque ad cerebrum, quae plaga a tempore sinistro usque ad malam dexteræ maxillæ peruenit*. *Annales Bertiniani* ad a. 866, S. 130 *Karoli filius nomine Karolus et Aquitanorum rex, ex plaga quam in capite antea aliquot annos acceperat cerebro commoto, diutius epelemtica passione vexatus, 3. Kalendas Octobris in quadam villa secus Bosentiacas moritur [...]*; *Reginonis abbatis Prumiensis Chronicon cum continuatione Treverensi*, ed. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [50]) Hannover 1890, ad a. 870, S. 101 *[...] sed duo ex his [scil. den Söhnen Karls des Kahlen] infeliciter perierunt. Nempè Carolus levitate iuvenili ductus, temptare volens Albuini, fratris Bivini et Bettonis, audatiam ac saepe laudatam constantiam, alium se esse simulans, cum ex venatione vespertinis horis idem Albuinus quadam die reverteretur, super eum solus impetum fecit, veluti equum, in quo sedebat, violenter ablaturus. Ille nihil minus existimans quam filium regis, evaginato gladio ex adverso eum in capite percussit moxque terrae prostravit, deinde multis vulneribus con-*

verhelfen, wie bei Karlmann, dem Sohn Ludwigs des Deutschen, der *simulans se uenatum ire* 864 der väterlichen Aufsicht entwich.²⁶ Die Jagd als Beschäftigung wird hierbei gezielt im Dienste der Konfliktführung genutzt. Von einer solchen Instrumentalisierung der Jagd als ‚Ablenkungsmanöver‘ hören wir auch bei Paulus Diaconus in seiner Geschichte der Langobarden. Über einen Seitensprung des Langobardenkönigs Cunincpert kolportiert Paulus Diaconus Folgendes:²⁷ Dem König Cunincpert (688–700) schwärmte seine angelsächsische Gattin Hermelinde von einer bildhübschen Römerin namens Theodote vor, welche sie im Bade, also unbedeckt, gesehen hatte. Die offenkundigen Reize des Mädchens entsprachen einem zeitlos gültigen Beutestereotyp männlicher Wunschträume: Theodote stammte aus vornehmster Familie, sie war blutjung und wunderschön, mit blonden Haaren fast bis zu den Fußsohlen. Es kam, wie es kommen musste, solcher Attraktivität vermochte der Herrscher erwartungsgemäß nicht zu widerstehen, entbrannte vielmehr schlagartig in Liebe zu der Schönheit. Cunincperts weiteres Vorgehen war planvoll und listig, denn er verheimlichte der Gattin gegenüber seine wahren Absichten, trug Desinteresse an Theodote zur Schau und befahl seiner Ehefrau, ihn auf einem Jagdausflug zu begleiten. Kaum hatte er Hermelinde unter diesem Vorwand aus Pavia weggelockt, kehrte er selbst nächstens genau dorthin zurück, ließ sich das ersehnte Mädchen bringen und schlief

fossam semivivum reliquit, arma pariter et caballum secum auferens; debilitatus ergo membris ac vultu deformatus paucis tempore supervixit. Albuinus cognito, quod filius regis esset, in quem talia exercebat, celeriter aufugit mortisque periculum declinavit. Vgl. NELSON, Charles (wie Anm. 19) S. 68 und 209 f.

- 26 *Annales Bertiniani* (wie Anm. 25) ad a. 864, S. 114 *Karolomannus, filius Hludouuici regis Germaniae, qui in libera custodia cum patre morabatur, simulans se uenatum ire, a patre fuga labitur et marcas sibi a genitore ablatas cum consensu marchionum qui eum tradiderant reoccupat.* Vgl. zum Kontext Brigitte KASTEN, Königssöhne und Königsherrschaft. Untersuchungen zur Teilhabe am Reich in der Merowinger- und Karolingerzeit (MGH Schriften 44) Hannover 1997, S. 515; (unabhängig davon und ohne Erwähnung der Jagd) zu den weiteren Hintergründen Eric J. GOLDBERG, Ludwig der Deutsche und Mähren. Eine Studie zu karolingischen Grenzkriegen im Osten, in: Ludwig der Deutsche und seine Zeit, hg. von Wilfried HARTMANN, Darmstadt 2004, S. 67–94, hier S. 87 f.
- 27 Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum*, edd. L. BETHMANN – G. WAITZ, in: MGH SS rer. Lang., Hannover 1878, S. 12–187, hier I. V, c. 37, S. 157 Z. 4–11 *At vero Cunincpert rex Hermelinda ex Saxonum Anglorum genere duxit uxorem. Quae cum in balneo Theodotem, puellam ex nobilissimo Romanorum genere ortam, eleganti corpore et flavis prolixisque capillis pene usque ad pedes decoratam vidisset, eius pulchritudinem suo viro Cunincperto regi laudavit. Qui ab uxore hoc libenter audire dissimulans, in magnum tamen puellae exarsit amorem; nec mora, venatum in silvam quam Urbem appellant perrexit secumque suam coniugem Hermelindam venire praecepit. Qui exinde noctu egrediens, Ticinum venit, et ad se Theodotem puellam venire faciens, cum ea concubuit.* Vgl. Andrea ESMYOL, Geliebte oder Ehefrau? Konkubinen im frühen Mittelalter (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 52) Köln – Weimar – Wien 2002, S. 1 und 60; Martina HARTMANN, Die Königin im frühen Mittelalter, Stuttgart 2009, S. 51; jeweils ohne auf die Jagd als Faktum näher einzugehen.

mit ihr.²⁸ Man wird die Erzählung nicht als Ehestreit im modernen Sinne interpretieren dürfen, zumal die Königin den Seitensprung des Gatten durch ihre Schilderung ja bewusst herbeiführen zu wollen scheint, weshalb zu fragen wäre, ob hier nicht der Düpierende in Wirklichkeit selbst düpiert wird. Mit Blick auf die Jagd ist jedenfalls zu konstatieren, dass diese Aktivität vom König selbst erfolgreich als Deckmantel für seine sexuelle Eskapade instrumentalisiert wird.

Diente die Jagd König Cunincpert als Ablenkung, um seine Ehefrau kurzzeitig aus dem Weg zu schaffen, so trägt die Jagd im folgenden Beispiel zur Beilegung eines Streits im höfischen Milieu bei. In seiner berühmten Anekdotensammlung für Kaiser Karl III. aus der Zeit nach 883 enthüllt Notker der Stammler rückschauend, wie ein Höfling Karls des Großen namens Isambard das Wohlwollen dieses Herrschers zurückgewann. Die Episode ist zu bekannt, als dass sie minutiös referiert werden müsste. Nur das Wichtigste sei deswegen in Erinnerung gerufen. Schauplatz ist eine Hofjagd auf gefährliche Auerochsen unter internationaler Beteiligung, denn anwesend sind auch arabische Gesandte.²⁹ Diese Gäste ergreifen panikartig schon beim bloßen Anblick der im-

28 Die Parallelisierung von Jagd und Liebesabenteuer springt ins Auge, wird als Motiv von Paulus Diaconus allerdings nicht akzentuiert.

29 Notker der Stammler, Taten Kaiser Karls des Großen (Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni imperatoris), ed. Hans F. HAEFELE (MGH SS rer. Germ., Nova series 12) München²1980, I, II, c. 8, S. 60 Z. 11 – S. 61 Z. 14 *Postea Phebea spargebat lampade terras, Titoni croceum linquens Aurora cubile, cum ecce quietis et otii impatientissimus Karolus ad venatum bissontium vel urorum in nemus ire et Persarum nuncios secum parat educere. Qui cum ingentia illa viderent animalia, nimio pavore percursi in fugam conversi sunt. At non territus heros Karolus ut in equo sedebat accerrimo, appropinquans uni eorum, extracta spata cervicem eius abscondere conabatur, sed frustrato ictu, galliculam regis et fasciolam ferus immanissimus dirumpens tibiamque illius summo licet cornu perstringens paulo tardiozem reddidit et in convallem tutissimam, lignis et lapidibus asperatam, casso vulnere irritatus aufugit. Cumque ad obsequium domini cuncti pene hostas suas vellent extrahere, ille prohibuit dicens: „Sic affectus ad Hildigardam venire debeo“. Consecutus autem feram Isambardo, filius Warini persecutoris patroni vestri Othmari, cum propius non fuisset ausus accedere, librata lancea inter armum et guttur cor eius penetravit et imperatori palpitantem consignavit. Quod cum ille quasi non advertisset, cadavere sociis relicto, reversus est domum advocataque regina ostendit ocreas disruptas et dixit ei: „Quid dignus est, qui de hoste hec infligente me liberavit?“ Illaque respondente: „Omni bono“ enarravit imperator cuncta per ordinem et immanissimis cornibus in testimonium prolatis ad lacrimas et suspiria pugnosque pectoris dominatricem coegit. Quæ cum audisset, quod tunc odibilis et cunctis honoribus exspoliatus Isambardo imperatorem de tali adversario vindicasset, eius pedibus advoluta impetravit ei omnia, quæcumque illi fuerant ablata, sed et ipsa eidem est munera largita. Vgl. zur Quelle insgesamt mit prägnanter Zusammenfassung der Forschung PATZOLD, Episcopus (wie Anm. 4) S. 442–559; zum Anekdotischen des Werkes vgl. Hans Henning KORTÜM, Zur Typologie der Herrscheranekdote in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 105 (1997) S. 1–29, hier S. 18 ff. (ohne Jagdbezug); Birgit STUDDT, Helden und Heilige. Männlichkeitsentwürfe im frühen und hohen Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 276 (2003) S. 1–36, hier S. 16 ff. mit Blick auf das hier transportierte Männlichkeitsideal. Zum Aspekt der Jagd in dieser Episode vgl. LINDNER, Geschichte (wie*

posanten Wildrinder die Flucht. Im effektvollen Kontrast dazu nimmt Karl der Große (*non territus heros*) es kampfesmutig allein mit einer dieser Bestien auf, scheitert jedoch, denn sein Schwerthieb misslingt und statt das Tier zu töten, wird er selbst von dem Auerochsen am Bein verletzt. Der Höfling Isambard nutzt die Gunst des Augenblicks, setzt dem flüchtenden Tier auf eigene Faust nach, bringt es zur Strecke und offeriert diese Beute dem Kaiser. Karl der Große würdigt die Gabe indes keines Blickes, sondern begibt sich zurück an den Hof. Dort angekommen zeigt er seiner Gattin Hildegard sein zeretztes Bein und befragt sie, was derjenige verdiene, der ihn von demjenigen Feinde befreit habe, der ihn so stark verletzte. Hildegard antwortet sofort, er verdiene alles Gute. Daraufhin erzählt der Kaiser ausführlich den ganzen Ereignisablauf. Als Hildegard erfährt, dass kein anderer als der verhasste und aller Ehren beraubte Isambard der Retter ihres Gatten gewesen ist, erbittet sie ebenso tränenreich wie fußfällig dessen vollständige Rehabilitierung und beschenkt Isambard darüber hinaus auch noch großzügig aus eigenen Mitteln. Die Anekdote unterstreicht, dass das risikobehaftete Kollektiverlebnis einer Hofjagd eine probate Gelegenheit darstellt, um sich öffentlichkeitswirksam zu profilieren und durch Heldenstreiche die Huld des Herrschers zu gewinnen respektive wiederzugewinnen. Interessanterweise zieht Karl der Große selbst, obwohl direkt betroffen und als König eigentlich zum Reagieren aufgefordert, in der konkreten Situation keine Konsequenzen aus Isambards Handeln, sondern wendet sich an seine Frau als Richter. Erst Hildegards Fürsprache erlaubt es Karl dem Großen, unter Gesichtswahrung Nachsicht zu üben und Isambard zu rehabilitieren. Die Glanztat Isambards als ‚fast-Lebensretter‘ des Kaisers ist also derart verdienstvoll, dass sie den früher erlittenen Gunstverlust umfassend kompensiert. In dieser Perspektive erscheint die Jagd als Chance zur Prestigemehrung, zur Wiederherstellung von sozialer Eintracht. Damit ist der kompetitive Aspekt der höfischen Jagd in den Fokus gerückt, und mit diesem Gesichtspunkt wollen wir uns abschließend befassen.

Das Weidwerk auf wehrhaftes Wild unter frühmittelalterlichen Bedingungen war zweifellos eine ebenso gefährliche wie kräftezehrende Beschäftigung. Die Jagd wurde als Vorbereitung für den Krieg bewertet und vom männlichen Laienadel nicht zuletzt deswegen praktiziert und geschätzt. Hier durfte man in gesellschaftlich akzeptierter Form, ungebremst und bis zum Äußersten gehend Brutalität zur Schau stellen. Die Jagd gewann ihren Reiz nicht zuletzt aus dem Unvorhersagbaren und aus der Entfesselung von Affekten. Als in hohem Maße emotional aufgeladene Aktivität ist sie einerseits geeignet, soziale Spannungen abzubauen, also wie bei Isambard integrativ zu wirken, andererseits hatte die

Anm. 1) S. 392; fast wortgleich RÖSENER, Geschichte (wie Anm. 5) S. 96 f.; daneben beispielsweise FENSKE, Jagd (wie Anm. 5) S. 63 – 66; MACLEAN, Kingship (wie Anm. 1) S. 217.

Jagd auch eine sozial abgrenzende Funktion. Im Hinblick auf Konflikte bedeuten diese Beobachtungen, dass die Jagd wahlweise zur Eskalation oder eben zur Deeskalation beitragen konnte. Während der Jagd selbst, aber auch bei ihrer Vor- oder Nachbereitung herrschte eine kontinuierliche Wettbewerbssituation, ein friedliches Kräfteressen innerhalb der gemeinsam jagenden männlichen Adelselite. Im Rahmen der Jagd konnte man materielle Abundanz und damit sozialen Rang plakativ zur Schau stellen.³⁰ Sei es durch den Verzehr von Wildpret,³¹ die freigebige Verteilung der Beute³² oder durch Jagdeinladungen, sei es durch den Besitz prachtvoller Jagdutensilien oder von Wildparks,³³ den entfal-

30 Zu dieser sozialen Dynamik vgl. die wichtigen Bemerkungen von JARNUT, Jagd (wie Anm. 5) S. 772 ff. und 786 – 789; allgemeiner beispielsweise Rosamond MCKITTERICK, *Charlemagne. The Formation of a European Identity*, Cambridge 2008, S. 225 (auf Deutsch: Karl der Große [Gestalten des Mittelalters und der Renaissance] Darmstadt 2008); Regine LE JAN, „Kompetitiver Tausch“ zwischen Eliten des frühen Mittelalters, in: *Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft. Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter. Akten des 12. Symposiums des Mediävistenverbandes*, hg. von Gerhard KRIEGER, Berlin 2009, S. 96 – 105, hier S. 97.

31 Zu erwähnen ist die von Einhard kolportierte Vorliebe Karls des Großen für Wildbraten bzw. gebratenes Fleisch. Einhard, *Vita Karoli Magni*, ed. Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [25]) Hannover – Leipzig 1911, c. 24, S. 29 Z. 4 – 6 *Caena cotidiana quaternis tantum ferculis praebebatur, praeter assam, quam venatores veribus inferre solebant*, c. 24. Vgl. in größerem Kontext und mit weiterer Literatur SCHUBERT, Essen (wie Anm. 10) S. 103 f. Zur Quelle vgl. jetzt MCKITTERICK, *Charlemagne* (wie Anm. 29) S. 7 – 20, die sich für eine Frühdatierung auf bald nach 814 ausspricht. – Die gemeinsame öffentliche Konsumtion von erlegtem Wild im Anschluss an eine Hofjagd thematisiert Ermoldus Nigellus, *Carmen in honorem Hludowici* (wie Anm. 17) l. IV, v. 2430 – 2432, S. 184 *Pinguia tosta ferunt juvenes mox exta ferarum; / Caesareis dapibus mixta ferina coit. / Aufugit acta fames dapibus*.

32 Vgl. beispielsweise die Schilderung über die Verteilung der Beute durch Karl den Großen in *De Karolo rege et Leo papa*, ed. Franz BRUNHÖLZL (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Beiheft 36) Paderborn 1999 (unveränderter Nachdruck von Karolus Magnus et Leo papa. Ein Paderborner Epos vom Jahre 799, ed. Joseph BROCKMANN [Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 8] Paderborn 1966), v. 312 f., S. 30/32 *Tunc Karolus praedam proceres partitur in omnes, / Et spoliis onerat gravidis sociosque sequaces*. Zum Werk vgl. Francesco STELLA, *Autore e attribuzioni del ‚Karolus Magnus et Leo Papa‘*, in: *Am Vorabend der Kaiserkrönung. Das Epos Karolus Magnus et Leo Papa und der Papstbesuch in Paderborn 799*, hg. von Peter GODMAN – Jörg JARNUT – Peter JOHANEK, Berlin 2002, S. 19 – 33 (deutsch unter dem Titel: *Autor und Zuschreibung des ‚Karolus magnus et Leo Papa‘*, in: *Nova de veteribus. Mittel- und neulateinische Studien für Paul Gerhard Schmidt*, hg. von Andreas BIHRER – Elisabeth STEIN, Leipzig 2004, S. 155 – 175), die Forschung resümierend und sich selbst für Modoin als Verfasser aussprechend. – Die Verteilung der Jagdstrecke durch Ludwig den Frommen nach Abschluss der Hofjagd erwähnt auch Ermoldus Nigellus, *Carmen in honorem Hludowici* (wie Anm. 17) l. IV, v. 2446 f., S. 186 *Ille pius praedam famulos partitur in omnes / More suo, clero pars quoque magna cadit*.

33 Vgl. grundlegend Karl HAUCK, *Tiergärten im Pfalzbereich*, in: *Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 1* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11, 1) Göttingen 1963, S. 30 – 74, besonders S. 32 – 44.

teten Aufwand an Personal³⁴ sowie an jagdlichen Helfertieren oder durch jagdbezogene Geschenke.³⁵ Jenseits materieller Dimensionen war die Jagd aber natürlich in erster Linie als ideeller Prestigemarker tauglich. Stellte sie doch physisch wie psychisch hohe Anforderungen, die – so suggerieren die Quellen – nur von gesunden, unerschrockenen und durchtrainierten Männern erfüllt werden konnten.³⁶ Insofern eignete der Jagd immer auch der Charakter einer

34 Zum Personal vgl. resümierend Werner RÖSENER, Königshof und Herrschaftsraum: Norm und Praxis der Hof- und Reichsverwaltung im Karolingerreich, in: *Uomo e spazio nell'alto medioevo*. 4–8 aprile 2002, Bd. 1 (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 50, 1) Spoleto 2003, S. 443–478, hier S. 464–467.

35 Jagdbezogene Geschenke konnten Jagdutensilien (Waffen, Jagdhörner etc.) ebenso sein wie jagdliche Helfertiere (in erster Linie Hunde und Beizvögel). Daneben ist aber auch an die ausdrückliche und exklusive Gewährung von Jagdmöglichkeiten zu denken. – Beispiele: Aus einem Brief Erzbischof Fulcos von Reims (883–900) von ca. 886 an König Alfred den Großen (gest. 899) geht hervor, dass der Herrscher ihm zur Wolfsabschreckung taugliche Hunde geschenkt hatte. Fulco von Reims, *Epistolae*, in: *Councils and Synods with other Documents relating to the English Church*, Bd. 1: A. D. 871–1204, Part 1: 871–1066, hg. von D[orothy] WHITELOCK – M[artin] BRETT – C[hristopher] N. L. BROOKE, Oxford 1981, Nr. 4, S. 6–12, hier S. 10 *Misistis siquidem nobis licet generosos et optimos tamen corporales atque mortales canes ad abigendam rabiem visibilium luporum, quibus, inter cetera flagella iusto Dei iudicio nobis inlata, plurimum abundat patria nostra [...]*. Vgl. speziell Janet NELSON, ... sicut olim gens Francorum ... nunc gens Anglorum': Fulk's Letter to Alfred Revisited, in: *Alfred the Wise. Studies in honour of Janet Bately on the occasion of her sixty-fifth birthday*, hg. von Jane ROBERTS – Janet NELSON – Malcolm GODDEN, Cambridge 1997, S. 135–144, zu den Hunden S. 142. – Beizvogelgeschenke an englische Könige dokumentieren Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus, ed. Michael TANGL (MGH Epp. sel. 1) Berlin 1916, Nr. 69, S. 142 Z. 17–19, und Nr. 105, S. 229 ff., hier S. 231 Z. 5–15. Vgl. Robin S. OGGINS, *The Kings and Their Hawks. Falconry in medieval England*, New Haven (Conn.) – London 2004, S. 38; Achim Thomas HACK, *Codex Carolinus. Päpstliche Epistolographie im 8. Jahrhundert*, Bd. 2 (Päpste und Papsttum 35, 2) Stuttgart 2007, S. 772–775. – Ein Beispiel für den transkulturellen Gabentausch von Jagdhunden, Beizhabichten und -falken ist der nur durch arabische Quellen bekannte sog. Bertha-Brief von 906, der die Übersendung dieser Tiere neben Waffen und anderen Kostbarkeiten als Geschenk der fränkischen „Königin“ Bertha (gest. 925, die Tochter König Lothars II. und Mutter König Hugos von Italien) an den Abbasiden Kalifen al-Muktafi begleitet haben soll. *Book of Gifts and Rarities. Kitāb al-hadāyā wa al tuhaf*, ed. Ghāda al-Hijjāwī AL-QADDŪMĪ (Harvard Middle Eastern monographs 29) Cambridge (Mass.) 1996, Nr. 69, S. 91–98 und 283 f. Vgl. in größerem Kontext Helmut G. WALTHER, *Der gescheiterte Dialog: Das Ottonische Reich und der Islam*, in: *Orientalische Kultur und europäisches Mittelalter*, hg. von Albert ZIMMERMANN – Ingrid CRAEMER-RUEGENBERG (Miscellanea Mediaevalia 17) Berlin – New York 1985, S. 20–44, hier S. 25 f.; unabhängig davon Anthony CUTLER, *Les échanges de dons entre Byzance et l'Islam*, in: *Journal des savants* (1996) S. 51–66, hier S. 51, 54 und 60.

36 Zu dieser Genderperspektive vgl. die Überlegungen von STUDDT, *Helden* (wie Anm. 29) besonders S. 16–18. – Sowohl De Karolo rege et Leo papa (wie Anm. 32) v. 182–267, S. 22–28 (Gattin Karls und Töchter begleiten ihn reitend zur Jagd) als auch Ermoldus Nigellus, *Carmen in honorem Hludowici* (siehe oben Anm. 17, die Erwähnung von Judith) lassen Frauen bei der Jagd gegenwärtig sein, schildern jedoch nicht deren aktive Beteiligung am Jagdgeschehen selbst. Es handelt sich jeweils um die Königin bzw. die Königstöchter, die gewiss Ausnahmestellungen am Hofe einnahmen – von einer literarischen Stilisierung dieser

körperlichen Leistungsschau und einer heroischen Mutprobe. Die frühmittelalterliche Kriegerkultur mit dem König als waffengewaltigem *dominus* an der Spitze war durch die Jagd also in einem permanenten Konkurrenzkampf um soziales Kapital und um die Demonstration von Status geeint.³⁷ Dass diese Rivalität auch über Landesgrenzen hinweg ausstrahlte, formuliert beispielsweise Einhard in seiner Karlsbiographie, wenn er den Franken die Fertigkeit des ausdauernden Reitens und Jagens als geradezu typische Gentiltugend attestiert. In der perfekten Beherrschung dieser Kunst seien sie allen anderen Völkern

epischen Zeugnisse ganz abgesehen. – Eine fundierte Studie zur Jagdbeteiligung von Frauen im Mittelalter fehlt. Fachhistorische Anforderungen erfüllen nicht die Monographien von Katharina FIETZE, *Im Gefolge Dianas. Frauen und höfische Jagd im Mittelalter (1200 – 1500)* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 59) Köln – Weimar – Wien 2005, und von Richard ALMOND, *Daughters of Artemis. The Huntress in the Middle Ages and Renaissance*, Cambridge 2009, der ohnehin nur ganz selten (S. 98, 104 und sachlich falsch S. 133) zeitlich bis in das 12. Jahrhundert oder weiter zurück geht. – Einen Vorgeschmack auf die Konfrontation mit „Naturgewalten“ während der Jagdaktivitäten gibt Notker Balbulus, *Gesta Karoli* (wie Anm. 29) I. II, c. 17, S. 86 Z. 4 – S. 87 Z. 25, im Rahmen seiner Anekdote über den Kleiderluxus, hier S. 86 Z. 21 – S. 87 Z. 2 [...] *saltusque peragrantes, ramis arborum spinisque et tribulis lacerati vel imbribus infusi, tum etiam sanguine ferarum pelliumque volutabro fœdati remeabant*. Vgl. hierzu NELSON, Lord (wie Anm. 18) S. 170 f.; Jörg JARNUT, *Konsumvorschriften im Früh- und Hochmittelalter*, in: *Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit. Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 6.–9. Juni 1990 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*, hg. von Trude EHLERT, Sigmaringen 1991, S. 119 – 128, hier S. 124; Jan KEUPP, *Macht und Mode. Politische Interaktion im Zeichen der Kleidung*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 86 (2004) S. 251 – 281, hier S. 251 f.; Martina GIESE, *Graue Theorie und grünes Weidwerk? Die mittelalterliche Jagd zwischen Buchwissen und Praxis*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 89 (2007) S. 19 – 59, hier S. 59 Anm. 196.

- 37 In der von einem Diakon Donatus im 8. Jahrhundert verfassten *Vita des heiligen Trudo von Hesbaye* (bei Limburg, Belgien) ist die Jagd die standesgemäße Beschäftigung der männlichen Jugend, die nicht allein erbeten, sondern sogar gefordert wird von den Altersgenossen gleichen Ranges, Abstinenz von ihr ist Ausweis von Heiligkeit, wird im Wiederholungsfall von den Standesgenossen jedoch als prestigemindernd gewertet und mit Verachtung bestraft. *Vita Trudonis confessoris Hasbaniensis auctore Donato*, ed. Wilhelm LEVISON, in: *MGH SS rer. Merov. 6: Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici* (MGH SS rer. Merov. 6) Hannover – Leipzig 1913, S. 264 – 298, hier c. 4, S. 278 Z. 3 – 11 *Contigit autem, ut labentibus secundum humanam consuetudinem annis, sanctus puer adolescentiae pertingeret florem. Veniebant itaque ad eum, ut erat nobilissima stirpe creatus, incliti quique iuvenes coetanei eius ortabanturque eum, immo postulabant, ut una cum illis, ut mos est regis pueris, venandi exereret ritum. Ille vero mentis intentionem unanimiter in caelestis patriae amore roborabat, illorum suggestioni animum minime subdidit et cum illis ad tale studium non iturum professus est. Cum igitur hoc sepius ageretur, et beati pueri mentem nullis secularium vanitatum sordibus humana suggestio contaminare potuerat, coeperunt praefati iuvenes despiciere eum et quasi degenerem aestimare*. Vgl. NELSON, *Ritual* (wie Anm. 18) , S. 169; LE JAN, *Femmes* (wie Anm. 13) S. 125; Stuart AIRLIE, *The Anxiety of Sanctity: St Gerald of Aurillac and his Maker*, in: *Journal of ecclesiastical history* 43 (1992) S. 372 – 395, besonders S. 392.

überlegen gewesen.³⁸ Das jagdliche Leistungspotential avanciert hiermit zum kollektiven kulturellen Überlegenheitsmerkmal auf internationaler Ebene.

Die hier aus Platzgründen lediglich holzschnittartig skizzierte Rivalität auf der Jagd ist in Rechnung zu stellen, wenn jetzt erneut Notker Balbulus in den Zeugenstand gerufen wird, um die Jagd als Bühne des Wettbewerbs an einer konkreten Situation zu illustrieren. Gemäß Notkers *Gesta Karoli* erbat der ‚Perserkönig‘ Harun al-Rashid von Karl dem Großen als Präsent für die Löwenjagd geeignete Hunde.³⁹ Begleitet von einer Fülle anderer kostbarer Geschenke übersandte Karl die erwünschten Exemplare.⁴⁰ Von allen Gaben interessierten den Beschenkten ausschließlich diese Vierbeiner. Dass die Jagdhunde alles, auf das sie losgelassen werden, angeblich sofort zerfleischen, wollte der

38 Einhard, *Vita Karoli Magni* (wie Anm. 31) c. 22, S. 27 Z. 10–12 *Exercebatur assidue equitando ac venando; quod illi gentilicium erat, quia vix ulla in terris natio invenitur, quae in hac arte Franciscis possit aequari*. Bei Einhards literarischem Vorbild Sueton ist nur vom Reiten die Rede (vgl. *ibid.* S. 27 Anm. 4). Vgl. dazu Klaus SCHERBERICH, Zur Suetonimitatio in Einhards *vita Karoli Magni*, in: *Eloquentia copiosus. Festschrift für Max Kerner zum 65. Geburtstag*, hg. von Lotte KÉRY unter Mitarbeit von Monika GUSSONE – Erik LIPPERS – Ingo DELOIE – Lioba GEIS – Claudia LÜRKEN – Sascha SCHLEDE, Aachen 2006, S. 17–28.

39 Notker Balbulus, *Gesta Karoli* (wie Anm. 29) l. II, c. 9, S. 63 Z. 7–8. 64 Z. 11 *Porro autem imperatori Persarum direxit indefessus augustus equos et mulos Hispanos, pallia Fresonica alba, cana, vermiculata vel saphirina, quae in illis partibus rara et multum cara comperit, canes quoque agilitate et ferocia singulares, quales ipse ad capiendos vel propellendos leones et tigrides postulavit. Qui ceteris muneribus quasi neglegenter inspectis requisivit a missis, quas feras et bestias canes illi debellare solerent. Cumque responsum acciperet, quia cuncta, quibus inmissi fuissent, absque mora discernerent: „Hoc inquit, rei probabit eventus“. Et ecce crastina die factus est maximus pastorum clamor a facie leonis fugientium. Quod cum in aula regis fuisset auditum, dixit ad legatos: „O socii Franci, ascendite in equos vestros et exite post me“. Qui statim quasi nihil unquam laboris aut lassitudinis passi alacriter sunt regem prosecuti. Cum autem ad conspectum leonis, eminus licet, ventum fuisset, dixit satraparum satrapa: „Instigate canes vestros in leonem!“.* Qui iussa complentes et acerrime advolantes a Germanicis canibus Persicum leonem comprehensum Yperboream venem gladiis duratis pro sanguine peremerunt. Quo viso nominis sui fortissimus heres Aaron ex rebus minimis fortiolem Karolum deprehendens, his verbis in eius favorem prorupit: „Nunc cognosco, quam sint vera, quae audivi de fratre meo Karolo, quia scilicet assiduitate venandi et infatigabili studio corpus et animam exercendi cuncta, quae sub celo sunt, consuetudinem habet edomandi. Quid igitur ei possum condignum rependere, qui ita me curavit honorare?“.

40 Vgl. Michael BORGOLTE, *Der Gesandtenaustausch der Karolinger mit den Abbasiden und mit dem Patriarchen von Jerusalem* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 25) München 1976, S. 132–135; Daniel NERLICH, *Diplomatische Gesandtschaften zwischen Ost- und Westkaisern 756–1002* (Geist und Werk der Zeiten 92) Bern [u.a.] 1999, S. 146 f. und 164; Matthias HARDT, *Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend* (Europa im Mittelalter 6) Berlin 2004, S. 199; für breitere Kreise Heike NELSEN, *Eine karolingische Sicht der Fremden. Die Anekdoten des Notker Balbulus*, in: *Ex oriente. Isaak und der weiße Elefant. Bagdad-Jerusalem-Aachen. Eine Reise durch drei Kulturen um 800 und heute*, Bd. 3: Aachen. Der Westen, hg. von Wolfgang DREßEN – Georg MINKENBERG – Adam C. OELLERS, Mainz 2003, S. 100–104, hier S. 102 ff.

skeptische Kalif nicht ungeprüft glauben. Als am nächsten Tag ein Löwe gesichtet wurde, begab sich die Hofgesellschaft einschließlich der fränkischen Gesandten deswegen sogleich auf die Jagd, um die Fähigkeiten der Jagdhunde zu erproben. Die herausragenden germanischen Hunde verbissen sich in dem persischen Löwen und die fränkischen Gesandten töteten das solcherart immobilisierte Raubtier mit blankem Schwert. Kaum zum Augenzeuge dieses Schauspiels geworden, soll Harun al-Rashid daran die Stärke und Überlegenheit Karls des Großen abgelesen und spontan folgende Erkenntnis artikuliert haben: „Nun erkenne ich, wie richtig das ist, was ich über meinen Bruder Karl gehört habe, dass er nämlich durch rastloses Jagen (*assiduitate venandi*) und sein unermüdliches Streben, Leib und Seele zu trainieren, alles, was auf Erden ist, zu unterwerfen gewohnt ist“.⁴¹

Welche Botschaft soll die geschilderte Anekdote vermitteln? Erstens ist Harun al-Rashid auf die Freigebigkeit Karls angewiesen, denn er selbst verfügt offenbar nicht über geeignete Hunde zur Löwenjagd.⁴² Mit der Suggestion, die Hunde seien eine exklusive Verfügungsmasse des Frankenherrschers, wird bereits einleitend ein Potenzgefälle in der rituellen Praxis des Gabentausches angedeutet.⁴³ Zweitens verkörpern die unerschrockenen Jagdhelfer und die kühnen fränkischen Gesandten stellvertretend die Leistungskraft ihres Absenders, denn ihre Kampfqualitäten repräsentieren identische Eigenschaften Karls des Großen. Drittens klärt die Löwenjagd das Rangverhältnis zwischen Karl und dem ‚Perserkönig‘, ohne dass Karl selbst in Aktion treten muss. Denn was Harun al-Rashid bislang nur vom Hörensagen kannte, nämlich die alles überragende Körperkraft und Machtfülle Karls des Großen, davon ist er nunmehr durch persönlichen Anschauungsunterricht nachhaltig überzeugt worden. Dabei klassifiziert er die Jagd ausschließlich positiv als Weg und Instrumentarium der Weltbeherrschung. Die Parallelisierung von Tiersieg und Menschendominanz einerseits und die unter Beweis gestellte Überlegenheit der fränkischen Seite andererseits stabilisieren das internationale Machtgefüge, das zuvor insofern potentiell konfliktgefährdet war, als der ‚Perserkönig‘ sein Gegenüber nicht einzuschätzen vermochte. Die Schlüsselszene bei Notker dem Stammler führt exemplarisch vor Augen, welch hohen Stellenwert die Jagd als elitäre Bewährungsprobe hatte und wie prädestiniert sie war, um den überragenden Status,

41 Siehe den Schluss des Zitats oben in Anm. 39.

42 Es ist daran zu erinnern, dass ein Hundegeschenk des Königs von Albanien an Alexander den Großen, von dem Plinius in seiner *Naturalis historia* berichtet, Notker bei der Ausgestaltung der Anekdote inspiriert haben dürfte. Vgl. die Nachweise in der Edition (wie oben Anm. 39).

43 Vgl. aus der umfangreichen Literatur die neueren Beiträge zum Frühmittelalter von Florin CURTA, *Merovingian and Carolingian Gift Giving*, in: *Speculum* 81 (2006) S. 671–699; LE JAN, *Tausch* (wie Anm. 30).

den exzeptionellen Rang des Königs bzw. Kaisers auch auf internationalem Parkett zu demonstrieren.⁴⁴

Fassen wir unsere Befunde knapp zusammen: Für die Jagd als Streitursache unter Beteiligung von Königen fiel die Ausbeute in den erzählenden Quellen mager aus, mager vor allem gemessen im Vergleich zur gesamten mittelalterlichen Epoche, denn Wildereidelikte evozierten aufs Ganze gesehen ein lautes Quellenecho.⁴⁵ Besser und breiter dokumentiert ist für das Frühmittelalter die Jagd als Phase der Konfliktaustragung. Die Bandbreite reicht von der Jagd als Vorwand und Ablenkungsmanöver über die Jagd als Gelegenheit zur Bewährung bis hin zur Jagd als Geste, um die Überwindung von Kontroversen zu signalisieren. Eine Konfliktbeilegung gelang mitunter auf friedlichem Wege wie bei Isambard, mitunter auf tragisch-tödliche Weise wie beim Attentat auf Karl das Kind 864. Beim Seitensprung von König Cunincpert hingegen verhinderte die Jagdaktivität sogar eine offene Auseinandersetzung, denn die betrogene Gattin entlarvte die List ihres Mannes ja nicht. Sucht man insgesamt nach Strukturelementen der Konfliktdarstellung, wie sie für inhaltlich andere oder zeitlich spätere Dispute von der Forschung in beachtlicher Zahl freigelegt worden sind,⁴⁶ so wird man eher enttäuscht. Denn die hier untersuchten Beispiele offenbaren kein einheitliches formalisiertes Handlungsmuster. Gleichwohl springen einige Gemeinsamkeiten ins Auge. Bei allen betrachteten Beispielen der ersten und zweiten Kategorie bestanden die Konfliktparteien letztlich jeweils aus nur einer Person. Wir haben es also mit einer individuellen Konfliktführung, nicht mit kollektivem Agieren zu tun. Weitere Beteiligte traten allerdings als Publikum auf,

44 Hierzu gehört auch, dass Notker bei anderer Gelegenheit König Karl als den besten Jäger präsentiert. Notker Balbulus, *Gesta Karoli* (wie Anm. 29) I. II, c. 17, S. 86 Z. 5 f. *exercitatisimus exercitatisimorum Francorum Karolus*.

45 Im Verhältnis unangemessene Leibesstrafen für die unrechtmäßige Tötung eines Wildschweins kritisiert der Dichter Theodulf von Orléans allgemein am fränkischen Rechtswesen. Theodulfi Carmina, in: *Poetae latini aevi Carolini*, ed. Ernst DÜMMLER (MGH Poetae 1) Berlin 1881, S. 437–581 und 629 f., hier Carmen 29, S. 517–520, besonders S. 519 V. 45–48 *Omnes diverso nunc currunt tramite leges, / Nescio, sint leges an mage sitque furor. Sanguine pro porci fuso datur inmo capuut iam, / Pro pecude humanus funditur ecce cruor*. Vgl. GODMAN, *Poets* (wie Anm. 20) S. 73. – Zur Wilderei insgesamt vgl. Barbara A. HANAWALT, *Men's games, king's deer: poaching in medieval England*, in: *Journal of Medieval and Renaissance Studies* 18 (1988) S. 175–193; (stellvertretend für mehrere Publikationen zum Thema aus ihrer Feder) Jean BIRRELL, *Hunting and the Royal Forest*, in: *L'Uomo e la foresta. Secc. XIII-XVIII. Atti della „Ventisettesima Settimana di Studi“ 3–13 maggio 1995*, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI (Istituto Internazionale di Storia Economica „F. Datini“). Prato, Serie II, Atti delle „Settimane di Studi“ e altri Convegni 27) Florenz 1996, S. 437–457 und die Diskussion S. 472–475; als Gesamtdarstellungen Roger B. MANNING, *Hunters and Poachers. A cultural and social history of unlawful hunting in England 1485–1640*, Oxford 1993; Roland GIRTLE, *Wilderer. Rebellen in den Bergen*, Wien [u. a.] 2003.

46 Siehe die Literatur oben in Anm. 6.

als Helfer auf (wie der Neffe, der den Zweikampf wagt), traten als Vermittler auf (wie die Höflinge, die Karl dem Kahlen das Hirschkalb brachten) oder traten als Fürsprechende auf (wie die Königin Hildegard für Isambard). Nur bei der Wilderepisode mit König Gunthram ließ sich so etwas wie ein prozessorales Rechtsverfahren greifen, alle anderen Episoden spielten sich gleichsam unterhalb einer gerichtlich relevanten Ebene ab. Spielregeln als fester Bestandteil einer gütlichen Konfliktbeilegung schimmern durch in Notkers Anekdote über Isambard. Als Richtschnur für herrscherliches Wohlverhalten wird hier Karl der Große präsentiert, der ohne Rangminderung Milde zeigt, nachdem ihm ritualisiert der Weg dorthin geebnet wurde durch die Intervention der Hildegard.

Während das bisherige Resümee in starkem Maße die Individualität akzentuierte, ist für die dritte Kategorie, die Jagd als Bühne des Wettbewerbs, das kollektive Element nachdrücklich herauszustreichen. Die Jagdleidenschaft ist ein markantes Charakteristikum der frühmittelalterlichen männlichen Adelseliten. Als extreme Herausforderung an Kopf und Muskeln, als spannungsgeladene Situation mit ungewissem Ausgang bedeutete die Jagd nicht nur eine Wettbewerbssituation gegenüber den Beutetieren, sondern spornte die Mitjagenden auch ständig zur Konkurrenz untereinander an. So gesehen ist die Jagd ein Forum, um sich durch Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Kraft, Mut oder auch durch materielle Ausstattung hervorzutun und damit Überlegenheit zu demonstrieren. Das Jagdgeschehen brachte deswegen einerseits die patriarchalhierarchische Sozialordnung zur Anschauung, war andererseits zur sozialen Positionierung im höfischen Milieu geeignet. Diese Funktion der Jagd ist nach meiner Einschätzung für die frühmittelalterliche höfische Streitkultur zentral, denn wir haben es ja mit einer auf Körperlichkeit und auf Rangfragen fixierten Kriegergesellschaft zu tun.⁴⁷ Das Kräfteressen bei der Jagd trug aber auch – das sollte über unserem Rahmenthema Streit keineswegs vergessen werden – maßgeblich zur Vermeidung und Deeskalation von Konflikten bei, weil die Jagd dem Adel als geschätztes Vergnügen, als Rekreationsmöglichkeit sowie als Mittel

47 Vgl. beispielsweise die programmatische Äußerung Reginos von Prüm, *Chronicon* (wie Anm. 25) ad a. 876, S. 110. Vgl. hierzu und zum aristokratischen Ethos exemplarisch Eric J. GOLDBERG, „More devoted to the equipment of battle than the splendor of banquets“: Frontier kingship, martial ritual, and early knighthood at the court of Louis the German, in: *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 30 (1999) S. 40–78, hier S. 44 f., 50 ff. und 77; in größerem Rahmen STUDDT, *Helden* (wie Anm. 29) besonders S. 4–16; beispielhaft für jüngere Beiträge zum Adelsethos der Karolingerzeit vgl. den Überblick von Thomas F. X. NOBLE, *Secular sanctity: forging an ethos for the Carolingian nobility*, in: *Lay Intellectuals in the Carolingian World*, hg. von Patrick WORMALD – Janet L. NELSON, Cambridge 2007, S. 8–36, der indes auf die Jagd nicht explizit eingeht. – Mit weiterführenden Überlegungen zur Rivalität als einem politischen Funktionsprinzip der mittelalterlichen Gesellschaft Udo FRIEDRICH, *Die Zähmung des Heros. Der Diskurs der Gewalt und der Gewaltregulierung im 12. Jahrhundert*, in: *Mittelalter. Neue Wege durch einen alten Kontinent*, hg. von Jan-Dirk MÜLLER – Horst WENZEL, Stuttgart – Leipzig 1999, S. 149–179.

zum Aggressionsabbau diene und damit insgesamt den Zusammenhalt im Sinne einer ‚corporate identity‘ förderte.⁴⁸ Der Stellenwert der höfischen Jagdausübung als Gemeinschaftserlebnis mit sozialer Integrationswirkung ist daher sehr hoch zu veranschlagen.⁴⁹ Man könnte es vielleicht auf die paradoxe Formel bringen, die Großen des Hofes seien gerade durch die Jagdrivalität geeint worden.

48 Als Vergnügen ist die Jagd beispielsweise aufgefasst in Karls des Großen Ermahnung an die Grafen, wegen dieser Beschäftigung ihre Gerichtsversammlungen nicht abzusagen oder zu verkürzen. *Capitula de causis diversis*, in: MGH Capit. 1 (wie Anm. 15) Nr. 49, S. 135 f., hier c. 1, S. 135 Z. 36 f. *Volumus atque iubemus, ut comites nostri propter venationem et alia ioca placita sua non dimittant nec minuta faciant [...]*. Vgl. HENNEBICQUE, *Espaces* (wie Anm. 5) S. 37; JARNUT, *Jagd* (wie Anm. 5) S. 789. – Prägnant kontrastiert die Jagd als Vergnügung mit Regierungsverpflichtungen als Notwendigem Ermoldus Nigellus, *Carmen in honorem Pip-pini II* (wie Anm. 17) v. 45–48, S. 220 *Utere nempe jocis silvestribus, utere ...* [Pertz ergänzte: *campo*] / *Cum cane cumque capo ista vel illa cape: / Sitque statuta dies venaticis utier armis, / Sitque statuta dies utiliora sequi.*

49 Den rituellen Charakter der Jagd und ihre gemeinschaftsstiftende Funktion haben insbesondere JARNUT, *Jagd* (wie Anm. 5) und NELSON, *Lord* (wie Anm. 18) herausgestrichen. Vgl. daneben beispielsweise Michael McCORMICK, *Eternal Victory. Triumphal rulership in late antiquity, Byzantium, and the early medieval West* (Past and Present Publications) Cambridge 1986, S. 368; GOLDBERG, *Equipment* (wie Anm. 47) S. 42 f. und 49; SCHWEDLER, *Beutemachen* (wie Anm. 18).